

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 49 (2006)

Artikel: Die Gedenkfeier "600 Jahre Berner Landeshoheit über den Oberaargau" in Wangen a.A.
Autor: Rettenmund, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gedenkfeier «600 Jahre Berner Landeshoheit über den Oberaargau» in Wangen a.A.

Jürg Rettenmund

Das Wetter war immer wieder ein Thema am 27. August 2006 in Wangen a.A. Es zeigte sich an diesem Sonntag von seiner garstigsten Seite und zwang die vielen Gäste aus Region, Kanton und Gemeinden vornehmlich ins Innere von Kirche, Salzhaus und Schloss. Selbst als der Regen für den abschliessenden Einmarsch der Maritz-Batterie ein paar Sonnenstrahlen wich, meldete er sich ausgerechnet für die Salutschüsse im Schlosshof mit einem Platzregen zurück, der sich mit dem Pulverdampf des letzten Schusses wie auf Bestellung wieder verzog.

Der regnerische Tag dürfte am ehesten der Seelenlage von Berchtold und Egon von Kiburg entsprochen haben, stellte Pfarrer Simon Kuert am ökumenischen Erinnerungsgottesdienst in der Kirche fest. Jener beider Grafen, die am 27. und 28. August 1406 den Ausverkauf ihrer heruntergewirtschafteten Herrschaft abschliessen mussten, indem sie die Herrschaften Bipp und Erlinsburg, die Landgrafschaft Burgund mit Stadt und Schloss Wangen sowie dem Hof Herzogenbuchsee an die Städte Bern und Solothurn veräusserten.

600 Jahre später stehe dieser Tag unter wesentlich erfreulicheren Vorzeichen, hatte der Wangener Regierungsstatthalter Martin Sommer zuvor im Schlosskeller festgestellt, als er die Ehrengäste begrüsst. Er erwähnte besonders, dass gleich drei Oberaargauer die Delegation des Kantons Bern anführten: die Regierungsräte Urs Gasche (Fraubrunnen) und Hans-Jürg Käser (Langenthal) sowie der Präsident des Obergerichts, Marcel Cavin (Aarwangen). Den Kanton Solothurn vertraten Regierungsrat Peter Gomm und Staatsschreiber Konrad Schwaller.

Den Erinnerungsgottesdienst gestalteten der reformierte Langenthaler Pfarrer Simon Kuert und der katholische Pfarrer und Dekan Alex Maier gemeinsam. Aller Zweifel zum Trotz bezüglich Name und Grenzen gebe

Alex Maier (Wangen) und Simon Kuert (Langenthal) gestalteten den Gedenkgottesdienst in der Kirche Wangen. Fotos Verfasser



es im Oberaargau Leute, die emotional mit jenem Land und den Leuten verbunden seien, deren staatliche Hoheit vor 600 Jahren einen Neuanfang genommen habe, stellten sie fest. Man könne diese Bindung mit dem Wort «Heimat» fassen. «In dieser Heimat verstehen wir uns bewusst auch als Berner – doch als Berner, die gewillt sind, Brücken zu schlagen, Brücken zu den Nachbarn und Freunden der angrenzenden Kantone.»

Engagement und Eigenständigkeit

Regierungsrat Urs Gasche wies auf die Bedeutung der Käufe von 1406 für den späteren Kanton Bern hin: Die um 1350 noch isolierte Stadt Bern war damit endgültig zum Flächenstaat geworden, der von der Alpenkette bis an den Jura reichte. Gasche ging jedoch vor allem auf die Folgen des Bauernkrieges von 1653 ein, während dem die Landbevölkerung im Oberaargau den Gestaltungswillen der neuen Herrschaft am eigenen Leib zu spüren bekam. Der Oberaargau wurde neben dem Emmental vom Strafgericht der Sieger am härtesten getroffen.

Trotz der Niederlage blieb der Widerstand nicht ohne Folgen: «Er hat den Absolutismus gestoppt und die Fortsetzung einer eigenständigen

Urs Gasche hielt die Festansprache des Regierungsrates.



historischen Entwicklung erzwungen. Besonders in der Helvetik und der nachfolgenden Zeit erinnerte man sich im Oberaargau an die Bewegungen im Bauernkrieg. Aufklärerische Gedanken verbanden sich mit dem erwachten Bewusstsein, Gemeindeangelegenheiten demokratisch regeln zu können. Diese eigenständige historische Entwicklung hat uns die besondere schweizerische Form der Demokratie gebracht, auf die wir stolz sind.»

Noch heute pflege der Oberaargau eine lebendige Geschichtstradition, hielt Gasche fest und verwies auf das seit 1958 erscheinende Jahrbuch. Dieser Blick in die Vergangenheit gebe dem Oberaargau die Wurzeln und die Gelassenheit, um mit Zuversicht und Optimismus in die Zukunft zu schauen. Dies komme etwa in der sogenannten «Charta für eine nachhaltige Entwicklung in der Region Oberaargau» zum Ausdruck, aber auch in der «Wirtschaftslandsgemeinde», in der gemäss Zielsetzung «Ideen geboren und Utopien diskutiert werden, die eines Tages in realisierbare Pläne und konkrete Massnahmen münden, um der Region echten Fortschritt zu bringen».

Mit diesem grossen Engagement pflege der Oberaargau seine Eigenständigkeit, fuhr Gasche fort. Dies sei für den Kanton Bern von unschätzbarem Wert. «In manchem geht uns der Oberaargau voran, ge-

rade im wirtschaftlichen Bereich. Mit seiner Grenzlage ist er auch befähigt, gute Ideen aus den Nachbarkantonen aufzunehmen und in die politische Arbeit im Kanton einzubringen. Denn unser Kanton wird die Probleme der Zukunft nur lösen können, wenn er in seinen Landesteilen starke Partner hat, die ihre Interessen zwar klar vertreten, aber auch die Sicht auf das Ganze im Auge behalten.»

Die Interessengegensätze würden uns weiterhin begleiten, schloss der Regierungsrat: «Denn auch die heutige Verstädterung des ländlichen Raumes wird nicht zu einem Ausgleich des Stadt-Land-Gegensatzes führen. Stadt und Land, das sind zwei Kulturen, auch heute noch. Nur: im Unterschied zu früher leben wir heute alle in beiden Welten und haben somit ein gemeinsames Interesse, dass sie beide stark bleiben. Dass beide Welten stark bleiben, bedingt, dass sie ihr Selbstbewusstsein pflegen. Dieses eröffnet ihnen die Chance, sich aus einer sicheren Position heraus für Neues zu öffnen. Nur mit gegenseitiger Offenheit und Neugierde wird der Kanton Bern – gemeinsam mit den Regionen – die zukünftigen Probleme lösen können. Dabei wird uns zustatten kommen, dass die Stadt Bern – gewollt oder ungewollt – vor 600 Jahren die «Eigenverantwortung und Demokratie» im Oberaargau gefördert hat.»

Brücken schlagen

In seiner Predigt nahm Pfarrer Simon Kuert mit dem Bild der Holzbrücke von Wangen das Thema des Brückenschlages wieder auf. Demokratie lebe vom Brückenbauen, hielt er fest. «Das heisst nicht, dass es da nur Harmonie geben muss. Es gehören auch Auseinandersetzungen dazu. Oft ist der Bau einer menschlichen Brücke verbunden mit einem harten Ringen und einem aufwändigen Suchen. Aber wenn sie gebaut ist, dann steht sie. Damit andere sie benützen können. Ich erlebe den Oberaargau als eine Region mit Menschen, die hier verwurzelt sind oder Wurzeln schlagen möchten. Es sind Menschen, die die Nähe suchen und genießen. Wie geniesse ich jeweils den Brückenschlag zwischen den verschiedenen Generationen und verschiedenen Dorfmentalitäten, wenn sich viele Oberaargauer am letzten Sonntag im Juli auf der Hochwacht beim Alphornbläsergottesdienst treffen. Dort, mitten im Oberaargau unterhalb des Aussichtsturmes, lassen sie sich berühren von dem besonderen

Hochwachtgeist, welchen nicht zuletzt auch das Oberaargauerlied verbreitet. Für mich ein Symbol für die Menschen, die gewillt sind, Brücken zu bauen. Oben vom Hochwachtturm geht der Blick von der Nähe der Weiler um Melchnau und Madiswil auch in die Weite. Man sieht im Norden den Jura, im Süden die Berner Alpen, im Osten das weite Mittelland. Dieser Blick: ein Symbol für uns Oberaargauer. Wir blicken aus der Nähe in die Weite und wollen Brücken bauen. Auch zu den Nachbarn. Zu den Menschen in den andern Regionen des Bernbiets, zu den Menschen in den angrenzenden Kantonen. Wir lassen auf dem Turm mit Überzeugung die Berner Fahne flattern, zugleich aber bleibt der Wille zum Brückenschlag zu gemeinsamen Projekten mit Menschen der umliegenden Regionen. Offenheit und Weite des Denkens wächst aus der Vertrautheit in der Nähe.»

Die Menschen, die vor sechs Jahrhunderten über die Wangener Brücke schritten, hätten wohl kaum etwas vom damaligen Ereignis gemerkt, stellte Kuert fest. Der neue Landesherr sei erst mit der Reformation 1528 spürbar geworden, als Bern mit einer neuen Bibel und einem neuen Katechismus ein neues Christentum in den Oberaargauern einzupflanzen versuchte. «Es ist allerdings interessant zu beobachten, dass im Oberaargau der Brückenschlag zur katholischen Konfession nie abbrach. Zu nahe war man den Freunden in Solothurn oder Luzern. So besorgten bis zur Auflösung des Klosters St. Urban die Mönche in praktischer Nächstenliebe das Armenwesen in den benachbarten reformierten Orten. Hier zeigte sich die tiefe menschliche Wahrheit. Wo unter Menschen die Brücke des Vertrauens gebaut wird, werden Ängste vor dem Andern, dem Fremden vertrieben. Es wird sich zeigen, dass auch heute im Oberaargau der Brückenschlag zu andern Religionen und Kulturen mit ihren Symbolen gelingen wird.»

Diesen Traum habe im Oberaargau schon im frühen 19. Jahrhundert der Roggwiler Arzt und Chronist Johannes Glur geträumt: «Den Traum von einem Gemeinwesen, das in der Lage ist, auch das vorerst Fremde zu integrieren und sich dadurch bereichern zu lassen. Er sprach von einem demokratischen Gemeinwesen, in dem jeder Bürger das findet, was später Ernst Bloch mit seinem Begriff «Heimat» meinte. So schlug der Roggwiler Freigeist und Philosoph seine Brücke in die Zukunft!»

Geschichte, Literatur und ein Blick von aussen

Eine Auswahl von Veranstaltungen im Schloss rundete am Sonntag-nachmittag die Gedenkfeier ab. Neben Führungen standen Vorführungen von Fritz Junkers Filmen aus den 1950er Jahren auf dem Programm. Max Jufer präsentierte den geschichtlichen Rückblick, Thomas Multerer mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Oberaargau stellte Bilder aus der Literatur vor.

Doch weil ein Blick von aussen ebenso aufschlussreich sein kann wie der Austausch von Gemeinsamem, hatten die Organisatoren auch die Stadtberner Baudirektorin Regula Rytz zu einem Vortrag eingeladen. Für die Aussensicht auf den Oberaargau spiele die historische Dimension keine grosse Rolle, gab diese sich überzeugt. «Wenn uns in der Region Bern das Emmental oder das Oberland näherliegen, dann hat das nichts mit der Geschichte zu tun – über die oberländische Geschichte weiss man in Bern oder Köniz oder Biel generell genauso wenig Bescheid wie über die oberaargauische.» Identität setze sich nicht nur aus Geschichtsbildern zusammen. Interessanterweise werde der Oberaargau in der Aussensicht sehr viel plastischer und konkreter, wenn man sich von der abstrakten regionalen Identität etwas löse und ins Detail gehe. Wenn man also nicht die Grenz- und Brückenregion Oberaargau als Ganzes im Blickfeld habe, sondern das Wirken einzelner Menschen und die Orte

Max Jufer zeigte die Verbindung von den Urkunden aus dem Jahr 1406 bis zum heutigen Oberaargau auf.



Thomas Multerer stellte mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Oberaargau Beispiele aus der Literatur des Landesteils vor.



ihres Wirkens: «Am Langenthaler Porzellan hat sich schon meine Grossmutter gefreut, Ruckstuhl-Teppiche sind in meinen Kreisen en vogue, die Maschinenfabrik Ammann ist ein Leuchtturm der industriellen Schweiz. Aber auch das Design Center Langenthal, das Chrämerhuus, das Kunsthaus Langenthal, das «Hirserenbad» in Ursenbach, der «Bären» in Madiswil und viele andere Landgasthöfe sind in der Region Bern ein Begriff.»

Die Region Oberaargau sei deshalb für sie vor allem eine starke Wirtschaftsregion, ein früh industrialisiertes Wirtschaftszentrum zwischen Bern und Zürich mit einer langen Handelstradition, betonte Rytz. Sie fände es deshalb wichtig, dass die Region Oberaargau ihre Spezialität, die frühe wirtschaftliche Modernisierung und Industrialisierung, stärker betone und zu einem wichtigen Teil der regionalen Identität mache. «Der Oberaargau ist im Kanton Bern mit Biel zusammen sozusagen das frühe Silicon Valley, die Wiege der Textilindustrie, der Lebensmittelindustrie, der Porzellanindustrie und vielem mehr. Der Oberaargau hat also das Potential, in den anderen Regionen des Kantons Bern als Region mit einer spannenden Politik- und Wirtschaftsgeschichte und als Region der kantonalen Erneuerung zu gelten – sei es in der Wirtschaft, sei es im Bauernkrieg, sei es in der liberalen Revolution von 1831.»

Zudem könne der Oberaargau durch seine ständige Veränderung und seine Randposition auch Grenzen überwinden. «Mit diesen letzten Ge-



Als Baudirektorin der Stadt Bern war Regula Rytz für den Blick von aussen auf den Oberaargau besorgt.

danken möchte ich sozusagen in die Zukunft blenden. Der heutige Gedenktag ist ja dazu da, die Identität des Oberaargaus zu stärken und seine Besonderheiten hervorzuheben. Manchmal frage ich mich aber, ob die Pflege solcher Grenzen und Besonderheiten uns bei der Gestaltung der Zukunft wirklich weiterhilft. Wir leben nicht mehr in den Territorialkonflikten des Mittelalters, sondern in einer immer stärker globalisierten Welt. Ob ich in Thun, Köniz, Bern, Madiswil oder in Zürich wohne, ist mir persönlich nicht so wichtig, wenn ich eine befriedigende Arbeit finde, mit meiner Familie gut auskomme und in einer Gemeinschaft lebe, welche den Respekt vor Mensch und Natur pflegt und kulturelle Akzente setzt.»

Grenzen hätten heute eine andere Bedeutung als vor 600 Jahren, betonte Rytz: «Das Leben der Einzelnen ist nicht mehr so sehr an dynastische Territorien und geographische Räume gebunden, sondern an wirtschaftliche, persönliche und politische Ressourcen, die geographisch immer weitere Kreise ziehen. Junge Menschen aus dem Oberaargau fahren heute für die Rolling Stones nach Dübendorf, für ein WM-Spiel nach Köln, für Ferien nach Tunesien. Sie werden vielleicht einen Arbeitsplatz in St. Gallen oder Hamburg finden. Die mittelalterlichen Ränkespiele zwischen dem Hause Kiburg und der freien Reichsstadt Bern haben mit dieser Realität nicht mehr viel zu tun. Es ist trotzdem gut, sich ab und zu daran zu erinnern, dass es früher anders war und heute anders sein könnte. Der Oberaargau hat eine Geschichte und er hat eine Zukunft, in der er sich vielleicht als Oberaargau, vielleicht aber auch anders verstehen wird. Das ist auch in der Region Bern oder im Jura so. Ich denke, die Menschen, die heute hier rund um die Zentren Langenthal, Herzogenbuchsee und Wangen leben, haben gute Voraussetzungen, um ihre Zukunft zu gestalten: im Kanton Bern, in der Schweiz, in Europa, in der Welt.»

Die Gedenkfeier hatte bereits am Samstagabend mit einem Konzert von Musikgesellschaften und Chören aus dem Oberaargau begonnen. Am Sonntagmorgen begrüßten die Alphornbläser Oberaargau die Teilnehmenden. Der Gottesdienst wurde musikalisch bereichert von einer Bläsergruppe des Stadtorchesters Langenthal, das zum 250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart dessen Serenade für Bläser in Es-Dur, KV 375, aufführte.